

Franz Josef Strauß 1915 - 1988

Von der Leidenschaft, der res publica zu dienen



Hanns
Seidel
Stiftung

Vorwort

Franz Josef Strauß war unbestritten einer der wichtigsten deutschen Politiker. Am 3. Oktober 1988 verstarb der Vorsitzende der Christlich-Sozialen Union und Bayerische Ministerpräsident überraschend im Alter von 73 Jahren in Regensburg - exakt zwei Jahre vor der Verwirklichung seines Lebenstraums, der deutschen Einheit.

Er prägte das Nachkriegsdeutschland entscheidend, war Bundesminister, Kanzlerkandidat, Ministerpräsident und jahrzehntelang Parteivorsitzender. In all seinen unterschiedlichen Funktionen und Ämtern bis zu seinem überraschenden Tod und sogar darüber hinaus, bis heute, findet er öffentliche Aufmerksamkeit und das Interesse der Medien. In den letzten zehn Jahren seines Lebens übernahm er das Amt des Bayerischen Ministerpräsidenten, das er selbst oftmals als das „schönste Amt der Welt“ bezeichnete. Auch hier gab er bundespolitische Anstöße und setzte politische Weichenstellungen zum Wohle Bayerns um, deren Auswirkungen bis heute spürbar sind. Mit seinem streitbaren Geist und scharfen Verstand, seiner beispiellosen Sprachgewalt und barocken volkstümlichen Art war er der Schrecken seiner politischen Gegner, der Liebling der Karikaturisten und Bayer mit Leib und Seele. Nicht immer unumstritten, aber immer unbestritten Staatsmann ist er zugleich Symbolgestalt des Aufstiegs und Wandels Bayerns vom armen Agrarland zum florierenden Industriestandort.

Die Hanns-Seidel-Stiftung nimmt den 20. Todestag zum Anlass, mit einer Ausstellung an diesen leidenschaftlichen homo politicus zu erinnern. Die Ausstellung beleuchtet schlaglichtartig die wichtigsten Stationen des politischen und privaten Lebens von Franz Josef Strauß. Sie ist weder umfassende Gesamtdarstellung noch abschließende Würdigung. Sie will an eine Persönlichkeit erinnern, die mit ihrem ganzen politischen Gewicht, ihrem Engagement, ihrer Erfahrung und ihren internationalen Beziehungen maßgeblich zur politischen Entwicklung und Historie Bayerns und der Bundesrepublik Deutschland beigetragen hat. Daneben war Franz Josef Strauß maßgeblich an der Gründung der Hanns-Seidel-Stiftung als parteinaher Stiftung im Jahr 1967 beteiligt, er setzte sich mit seinem ganzen politischen Gewicht für die Ziele der Stiftung ein und gehörte ihr bis zu seinem Tod 1988 als Vorstandsmitglied an. Mit der Ausstellung erinnert die Hanns-Seidel-Stiftung nicht nur an einen großen Staatsmann, sondern würdigt auch ihren ehemaligen Förderer.

München, Juli 2008

Dr. h.c. mult. Hans Zehetmair
Staatsminister a.D., Senator E.h.
Vorsitzender der Hanns-Seidel-Stiftung

Dr. Peter Witterauf
Hauptgeschäftsführer der
Hanns-Seidel-Stiftung

„darum hat er bei aller Größe sein Knie vor Gott gebeugt, aber nur vor ihm“

„...weil er sich ganz persönlich vor Gott verantwortlich wußte. ...
darum hat er bei aller Größe sein Knie vor Gott gebeugt, aber nur vor ihm.“
Friedrich Kardinal Wetter, Erzbischof von München und Freising

„In ganz Deutschland spüren die Menschen den Verlust einer der großen Persönlichkeiten unserer Nachkriegsgeschichte... hat Franz Josef Strauß über seine Ämter hinaus Macht in der Politik, Einfluß auf die Menschen, Autorität errungen. Er wirkte unter uns mit der Kraft eines Naturereignisses. Die deutsche Geschichte der Nachkriegszeit zeichnet in jedem Kapitel seinen Namen.“
Bundespräsident Richard von Weizsäcker

„Er war eine der großen Persönlichkeiten in der demokratischen Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Er war ein zuverlässiger Freund der Vereinigten Staaten und hat unser Streben nach Freiheit des einzelnen und die enge Zusammenarbeit unserer Nationen geteilt.“
Ronald W. Reagan

„Wie eine Eiche ist er vor uns gestanden, kraftvoll, lebendig,
unverwüstlich, so schien es und wie eine Eiche ist er gefällt worden.“
Joseph Kardinal Ratzinger

„Mit dem Tod von Franz Josef Strauß ist die deutsche Politik ärmer geworden. ...
Er war ein Mensch, der die Geschichte kannte und der aus der Geschichte lebte.
Er war einer, der wußte, daß die Welt von morgen nur gestaltet werden kann,
wenn man die Welt von gestern und heute begreift ...“
Bundeskanzler Helmut Kohl

„Franz Josef Strauß hat einen bedeutenden Anteil an der Wiederanbahnung
der Beziehungen zwischen Deutschen und Israelis. Er hat sich in einer
kritischen Zeit für die Existenz des jüdischen Staates und für seine Sicherheit
voll eingesetzt. Dies werden wir, Israelis und Juden, nicht vergessen.“
Jitzhak Ben-Ari, Botschafter des Staates Israel

„Bei allen Auseinandersetzungen waren es Respekt und menschliche Neigung,
die mich mit Franz Josef Strauß verbunden haben. Sein Tod hat auch mich ärmer
gemacht.“
Bundeskanzler a.D. Helmut Schmidt

Foto: Sven Simon

Der Tod von Franz Josef Strauß am 3. Oktober 1988 traf die Bevölkerung Bayerns völlig unerwartet. Mit ihm starb eine Persönlichkeit, die die deutsche Politik jahrzehntlang maßgeblich beeinflusst und geprägt hatte, einer der letzten bedeutenden „Gründerväter“ der Bundesrepublik Deutschland. Zahllose Beileidstelegramme und offizielle Nachrufe in der nationalen und internationalen Presse dokumentieren die Präsenz und Dominanz dieses ungewöhnlichen Politikers. Persönliche Briefe und bestürzte Zuschriften aus dem Volk bekundeten ehrliche Erschütterung. Eine besonders eindrucksvolle Würdigung gestaltete der BAYERNKURIER mit der Herausgabe von zwei Sondernummern.

Die Anteilnahme der Menschen und die protokollarische Form der Trauerfeierlichkeiten erregten weit über die Grenzen Bayerns hinaus Aufsehen, wurden im In- und Ausland teilweise mit ungläubigem Staunen und Verwunderung zur Kenntnis genommen. Die Feierlichkeiten dauerten eine Woche: Nach der ersten Aufbahrung in der Kapelle des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder in Regensburg begleiteten Tausende die nächtliche Überführung an der Autobahn, besuchten die Aufbahrungen, Gedenksitzungen, Trauerakte, das Pontifikal-Requiem in München und die volkstümliche Beisetzung in Rott am Inn. Ihr folgten vielerorts öffentliche Trauergottesdienste, zu denen die CSU eingeladen hatte. Insgesamt beteiligten sich etwa 100.000 Menschen, davon nahmen allein etwa 15.000 an einem Pontifikalamt auf dem Münchner Marienplatz teil. Eine gewaltige Menschenmenge drängte zum Höhepunkt, dem Trauerzug durch die Ludwigstraße und das Siegestor – einen Weg, den einst die Leichenzüge der bayerischen Könige und der Münchner Kirchenfürsten genommen hatten.



In einem Trauerakt gedachten Bayerns Volksvertreter am 5. Oktober 1988 im Plenarsaal des Maximilianeums ihres verstorbenen Ministerpräsidenten.

Foto: Bajzat/dpa



Nach einem Pontifikalamt im oberbayerischen Rott am Inn, dem Ort seiner Heirat 1957 und dem langjährigen Wohnsitz der Familie wurde Franz Josef Strauß am 8. Oktober 1988 an der Seite seiner 1986 verstorbenen Frau Marianne in der Familiengruft beigesetzt.

Foto: Winfried Rabanus

Nach seinem Tod wurde Franz Josef Strauß in der Pius-Kapelle des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder in Regensburg aufgebahrt. Die Menschen standen Schlange, um persönlich Abschied zu nehmen. Am Freitag, den 7. Oktober 1988, würdigten hochrangige Politiker aus aller Welt in einem Staatsakt im Herkulesaal der Münchner Residenz und bei einem Pontifikal-Requiem im Liebfrauentom Franz Josef Strauß. Der auf einer sechsspännigen Lafette ruhende Sarg nahm unter dem schweren Rhythmus der Trauermärsche den Weg der früheren bayerischen Könige von der Residenz entlang der Ludwigstraße durch das mit schwarzen Schleiern verhängte Siegestor.

Fotos: Winfried Rabanus, Sven Simon, Melchert/dpa





„Ich bin der Sohn meines Vaters, Sie sind der Amtsnachfolger Stalins“

Strauß zu Breschnew am 6.5.1978 in Bonn

Franz Josef Strauß wurde am 6. September 1915 in München geboren und wuchs zusammen mit seiner älteren Schwester Maria im Münchner Stadtteil Schwabing auf, wo seine Eltern eine Metzgerei betrieben. Die Familie war überzeugt katholisch, die Eltern Anhänger der Monarchie und antipreußisch, der Vater in der Bayerischen Volkspartei politisch aktiv und vehementer Gegner des Nationalsozialismus.

Nach seinem Abitur 1935 leistete Franz Josef Strauß zunächst seinen Arbeitsdienst und studierte dann an der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaften, klassische Philologie, Geschichte und allgemeine Volkswirtschaftslehre. Er strebte das Staatsexamen für das höhere Lehramt an Gymnasien an. Das Studium, durch Militäreinsätze mehrfach unterbrochen, schloss er am 1. April 1941 ab. Am 20. April 1943 erfolgte die Ernennung zum Studienrat. In den 1960er Jahren nahm er noch einmal ein Studium der Betriebswirtschaft und Staatswissenschaften an der Universität München und Innsbruck auf. Nach seinem Rücktritt als Verteidigungsminister erwog er, sich aus der Politik zu verabschieden und eine akademische Laufbahn einzuschlagen. Mit dem Eintritt in das Kabinett Kiesinger 1966 gab er diese Pläne aber endgültig auf.

In den 70er und 80er Jahren wurde die Einstellung von Franz Josef Strauß während der NS-Zeit kritisch hinterfragt. Konkret ging es dabei um Mitgliedschaften im Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB) und dem Nationalsozialistischen Kraftfahrer Korps (NSKK) sowie um die Tätigkeit eines Offiziers für wehrgeistige Führung in Altenstadt. Besonders die Tätigkeit in Altenstadt, die man mit der Funktion eines Nationalsozialistischen Führungsoffiziers (NSFO) gleichsetzte, geriet dabei in den Focus der öffentlichen Diskussion. Die Vorwürfe erwiesen sich als haltlos, sie konnten sowohl durch Dokumente wie auch durch Aussagen von Zeitzeugen widerlegt werden.



Franz Josef Strauß mit seiner Schwester Maria



Franz Josef Strauß (Dritter von rechts in der oberen Reihe) im Kreise seiner Schulkameraden ca. 1922/26



Tag seiner Kommunion 1924/25



Als Kanonier während des Frankreichfeldzuges 1940



Franz Josef Strauß mit Vertretern der amerikanischen Militärregierung, Major Carlsen und Leutnant Trotz, in Schongau 1945



Hochzeitsbild der Eltern 1906: Der Vater Franz Josef Strauß (1875-1949) stammte aus dem mittelfränkischen Kemmathen, die Mutter Walburga geb. Schießl (1877-1962) aus Unterwemding bei Kelheim in Niederbayern.



Als Student 1940



Studentenausweis der Universität Innsbruck, Sommersemester 1966

Am 31. August 1939 wurde Franz Josef Strauß zur Wehrmacht eingezogen. Er kam in Frankreich, Polen und ab Juni 1941 in Russland zum Einsatz und erlebte das Kriegsende als Ausbildungsoffizier in Altenstadt bei Schongau. Seine Englischkenntnisse verschafften ihm kurzzeitig eine Anstellung bei der alliierten Militärregierung in Schongau, bevor er mit der Einsetzung als stellvertretender Landrat durch die amerikanische Militärregierung die Grundlagen für seine spätere politische Karriere schuf.



Da die außerordentliche Begabung des Schülers schon früh auffiel, besuchte Franz Josef Strauß das renommierte Maximilians-Gymnasium, wo er am 5. April 1935 die Reifeprüfung als Jahrgangsbester in ganz Bayern ablegte. Er wurde in die Studienstiftung „Maximilianeum“ aufgenommen.

Das Elternhaus in der Schellingstraße 49 (Aufnahme aus dem Jahr 1912). Die Familie Strauß wohnte in einfachsten Verhältnissen im Hinterhof. Das Haus wurde bei einem Bombenangriff im November 1944 zerstört.

Am 4. Juni 1957 heiratete Franz Josef Strauß Marianne Zwicknagl, mit deren Vater er seit der gemeinsamen Zeit als Mitglied des Wirtschaftsrates in Frankfurt freundschaftlich verbunden war. Das Ehepaar bezog eine Wohnung im Klosterkomplex von Rott am Inn, dem Anwesen der Familie Zwicknagl. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor, die in Rott unbeschwert die frühen Jahre ihrer Kindheit verbrachten. Gravierende Auswirkungen auf das Familienleben gewannen zunehmend das in den Medien verbreitete Bild des polarisierenden Politikers, die Kampagnen gegen Franz Josef Strauß, die besonders heftig anlässlich der Wahlkämpfe von 1969, 1972 und 1980 geführt wurden, sowie die terroristische Bedrohung Anfang der 70er Jahren. Sie ließen die Familie eng zusammenrücken.



Nachdem Marianne Zwicknagl (geb. 21. April 1930 in München) die Dolmetscherschule in München und 1955 ihr Volkswirtschaftsstudium erfolgreich abgeschlossen hatte, übernahm sie im folgenden Jahr die Geschäftsführung der elterlichen Brauerei in Rott am Inn. Sie war unter dem Namen Kaiser-Bräu aus der ehemaligen Klosterbrauerei hervorgegangen: Mit ihrem Vater Brauereibesitzer Max Zwicknagl 1957.

Die Hochzeitsfeier am 4. Juni 1957 in der Kirche St. Marinus in Rott am Inn, an der neben Verwandten und Freunden des Paares auch hochrangige Vertreter des politischen Lebens wie Bundeskanzler Konrad Adenauer, Bundesaußenminister Heinrich von Brentano und Bundesfinanzminister Fritz Schäffer teilnahmen, wurde von dem ersten großen Unglück in der Bundeswehr überschattet, das 15 jungen Wehrpflichtigen das Leben kostete.


Fotos: Hanns Hubmann

Foto: Winfried Rabanus



Marianne Strauß als Begleitung von Behinderten im „Sonnenzug“ des Caritasverbandes München-Freising 1982

Als Gattin des Ministerpräsidenten engagierte sich Marianne Strauß vor allem im sozialen Bereich etwa bei der „Landesstiftung Mutter und Kind“, der „Pfennigparade“, der „Caritas“ oder setzte sich gezielt für Senioren, Spastiker und Multiple-Sklerose Patienten ein. Darüber hinaus unterstützten Marianne Strauß und ihre Kinder Franz Josef Strauß bei öffentlichen Auftritten im Wahlkampf und begleiteten ihn auf Reisen ins Ausland. Am 22. Juni 1984 verunglückte Marianne Strauß bei einem Autounfall tödlich. Die von ihr geleistete Arbeit fand in der von ihren Kindern am 8. August 1984 gegründeten Marianne-Strauß-Stiftung eine Fortsetzung. Nach ihrem Tod übernahm Tochter Monika, verh. Hohlmeier, zunehmend Repräsentationspflichten an der Seite ihres Vaters.



„Hier handelt einer, der ganz und gar von der Leidenschaft erfaßt ist, der res publica zu dienen“

Helmut Schmidt über Franz Josef Strauß 1985

Der politische Werdegang von Franz Josef Strauß ist eng mit der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland verknüpft, die er in verschiedenen Ämtern und Funktionen, als Regierungsmitglied und als Oppositionspolitiker, mitbestimmt hat. Der Bogen spannt sich dabei von den kommunalpolitischen Anfängen in Schongau über nahezu 30 Jahre bundespolitischer Tätigkeit in Bonn bis zu den landespolitischen Aufgaben als Bayerischer Ministerpräsident.

Im Sommer 1945 ernannte ihn die amerikanische Militärregierung in Bayern zum stellvertretenden Landrat für Schongau. 1946 und 1948 zum Landrat gewählt, verlagerte er bereits 1948 sein politisches Interesse auf die Bundespolitik, zunächst als Abgeordneter des Frankfurter Wirtschaftsrates, dann endgültig mit seiner Wahl in den ersten Deutschen Bundestag am 14. August 1949. Er war ein leidenschaftlicher Parlamentarier, der dem Bundestag 29 Jahre lang bis zu seinem Ausscheiden am 29. November 1978 angehörte.

Bundeskanzler Konrad Adenauer berief ihn von 1953 bis 1955 als Bundesminister für besondere Aufgaben, in den Jahren von 1955 bis 1956 als Bundesminister für Atomfragen und schließlich von 1956 bis zu seinem durch die „Spiegel-Affäre“ erfolgten Rücktritt 1962 als Bundesminister der Verteidigung in seine Kabinette. Seine Rückkehr an den Kabinetttisch erfolgte unter Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger, der ihn von 1964 bis 1969 als Finanzminister in die Große Koalition holte. Seine Erfolge bei der Ordnung der Staatsfinanzen festigten seinen Ruf eines finanz- und wirtschaftspolitischen Fachmanns. Von 1971 bis zu seinem Wechsel nach Bayern 1978 amtierte er als finanz- und wirtschaftspolitischer Sprecher der CDU/CSU-Fraktion. Seine mit den Ressortministern der sozialliberalen Regierungskoalition geführten finanzpolitischen Debatten gehören zu den Glanzpunkten parlamentarischer Auseinandersetzungen.

Dem Wirtschaftsrat der Bizone gehörte Franz Josef Strauß als jüngster Abgeordneter seit 24. Februar 1948 an. Er gehörte dort zu den überzeugten Verfechtern des hauptsächlich mit dem Namen Ludwig Erhards (hier auf dem Parteitag der CSU 1964) verbundenen Konzepts einer Sozialen Marktwirtschaft, das sich gegen staatliche Zwangsbewirtschaftung und eine zentralistische Lenkung der Wirtschaft wandte.

Foto: Josef A. Slominski



Fußballspiel der Stadtverwaltung Schongau gegen das Landratsamt im Jahr 1948, in dem Landrat Franz Josef Strauß die Aufgabe eines Torwarts übernommen hatte.

Foto: Max Höfele München



Franz Josef Strauß bei einer Klausursitzung der CSU-Landesgruppe in Weißenburg 1955. Er führte die CSU-Landesgruppe von 1949 bis 1953 geschäftsführend, als Vorsitzender stand er ihr von 1953 bis 1957 und erneut von 1963 bis 1966 vor.

Franz Josef Strauß vertrat seit der ersten Bundestagswahl 1949 bis zu seiner Wahl zum Bayerischen Ministerpräsidenten 1978 als Direktkandidat den Bundeswahlkreis Weilheim im Deutschen Bundestag. Ein Sprechzettel für einen Bürgersprechtag 1954 listet die Interessenten auf.

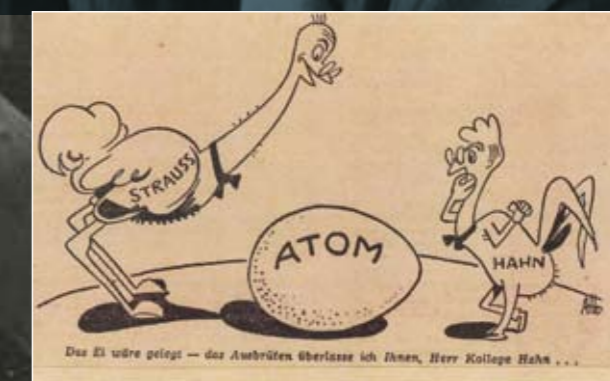
Vormerk-Liste
für den Sprechtag des Herrn Bundesministers
Franz Josef Strauß
am 6. März 1954

| NAME | NAME |
|------------------|-----------------|
| 1. Albert Schmid | 10. Hans Schmid |
| 2. Alois Schmid | 11. Hans Schmid |
| 3. Alois Schmid | 12. Hans Schmid |
| 4. Alois Schmid | 13. Hans Schmid |
| 5. Alois Schmid | 14. Hans Schmid |
| 6. Alois Schmid | 15. Hans Schmid |
| 7. Alois Schmid | 16. Hans Schmid |
| 8. Alois Schmid | 17. Hans Schmid |
| 9. Alois Schmid | 18. Hans Schmid |
| 10. Alois Schmid | 19. Hans Schmid |
| 11. Alois Schmid | 20. Hans Schmid |
| 12. Alois Schmid | 21. Hans Schmid |
| 13. Alois Schmid | 22. Hans Schmid |
| 14. Alois Schmid | 23. Hans Schmid |
| 15. Alois Schmid | 24. Hans Schmid |
| 16. Alois Schmid | 25. Hans Schmid |
| 17. Alois Schmid | 26. Hans Schmid |
| 18. Alois Schmid | 27. Hans Schmid |
| 19. Alois Schmid | 28. Hans Schmid |
| 20. Alois Schmid | 29. Hans Schmid |
| 21. Alois Schmid | 30. Hans Schmid |

Ernennungsurkunde von Franz Josef Strauß zum Bundesminister für besondere Aufgaben



Karikatur von „Aho“ zum Atomminister Strauß





Zu den Schwerpunkten der von Franz Josef Strauß betriebenen Finanzpolitik zählte die Konsolidierung der Bundesfinanzen. Er war der letzte Finanzminister, dem es gelang, einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen. In Bundeswirtschaftsminister Professor Karl Schiller fand er dabei einen hervorragenden Partner.

Foto: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Bundesbildstelle



Verteidigungsminister Strauß mit den ersten Reservisten der Bundeswehr 1958



Der Artikel „Bedingt abwehrbereit“ des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ (Nr. 41 vom 10. Oktober 1962) über die NATO-Übung „Fallex 62“ griff die Kritik am Verteidigungskonzept der Bundesregierung auf. Er war Auslöser für die „Spiegel-Affäre“ und letztlich für den Rücktritt von Franz Josef Strauß vom Amt des Verteidigungsministers im Jahr 1962.



Franz Josef Strauß reformierte in seiner dreijährigen Amtszeit das Finanzrecht umfassend. Mit der Veröffentlichung des Buches „Die Finanzverfassung“ 1969 zog er eine Bilanz der Reformen, die die Umsatzsteuer, die Gemeindefinanzen, den Haushalt und die Einführung der Gemeinschaftsaufgaben umfassten.



Mit der Wahl zum Bayerischen Ministerpräsidenten am 6. November 1978 verlagerte sich der Schwerpunkt seiner politischen Arbeit wieder nach Bayern, wobei Franz Josef Strauß nach wie vor auch bundespolitische Präsenz zeigte. In den Augen des Karikaturisten Herbert Kolthaus bedeutete dies auch eine stärkere Internationalisierung bayerischer Politik.



Mit der Ablegung des Amtseids am 26. Oktober 1982 im Bayerischen Landtag begann für Franz Josef Strauß die zweite Amtszeit als Bayerischer Ministerpräsident.

Foto: Josef A. Slominski

„... das schönste Amt der Welt“

„Ich habe immer betont, daß das Amt des Bayerischen Ministerpräsidenten das schönste Amt der Welt ist ...“ Strauß 1983

Mit seiner Wahl zum Bayerischen Ministerpräsidenten am 7. November 1978 wechselte Franz Josef Strauß in die Landespolitik. Für die bayerischen Interessen hatte er auch schon als Bundespolitiker nachhaltig gewirkt. In den zehn Jahren seiner Amtszeit setzte Strauß die Politik seiner Vorgänger konsequent fort, den Agrarstaat Bayern in einen zukunftsorientierten Industriestaat zu verwandeln. Eine ausgewogene Sozialpolitik, die Förderung einer lebendigen bayerischen Tradition sowie eine deutsche und europäische Verpflichtung gehörten ebenfalls zu den Grundlinien seiner Politik als Ministerpräsident, die er in der ersten Regierungserklärung formulierte.

Durch eine betont volksnahe und bürgerfreundliche Politik wollte er der um sich greifenden Staatsverdrossenheit entgegenwirken. Sein zentrales Augenmerk richtete sich auf die Förderung von Wirtschaft und Forschung. Durch Investitions- und Förderprogramme wurden Anreize geschaffen, die den Ausbau Bayerns zu einem attraktiven Standort zukunftssträchtiger Industrien wie der Luft- und Raumfahrt und der mit ihr verbundenen Zulieferindustrien vorantrieben. In seiner Amtszeit wurden Reformen der Verwaltung angestoßen, einzelne Maßnahmen der Gemeindegebietsreform von 1972 korrigiert, medienpolitische Initiativen, etwa das Kabelpilotprojekt oder die Schaffung eines Bayerischen Filmpreises initiiert sowie für Bayern als erstem Bundesland 1984 der Umweltschutz in der Verfassung verankert. Im Rahmen der Bildungspolitik wurde der Ausbau von Hochschulen fortgeführt und zugleich das Schul- und Universitätswesen modernisiert. Die Neustiftung des „Bayerischen Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst“ unterstrich den Stellenwert, den Franz Josef Strauß dem Bereich der Wissenschaft und Kunst beimaß. Aber auch das Festhalten an umstrittenen Großprojekten wie dem Weiterbau des Rhein-Main-Donau-Kanals, der Errichtung eines Großflughafens im Erdinger Moos und dem Bau der atomaren Wiederaufarbeitungsanlage im oberpfälzischen Wackersdorf waren mit seiner Amtszeit als Ministerpräsident in Bayern verbunden. Prägend für die Ära Strauß blieb jene Verbindung von Hochtechnologie und Tradition, die unter seinen Nachfolgern mit dem Ausdruck „Laptop und Lederhose“ zum geflügelten Wort wurde.



Ein Zeichen für die lebendige Pflege von Traditionen war neben dem Tragen der Tracht auch die enge Verbindung zu den Gebirgsschützen, die 1985 ihrem Landesvater zum 70. Geburtstag gratulierten. Franz Josef Strauß war seit 1975 Ehrenoffizier der Mittenwalder Gebirgsschützen.

Fotos: Hanns Hubmann, Winfried Rabanus



Karikatur von Herbert Kolthaus zu den Plänen des Bundesverkehrsministers Volker Hauff, 1982 einen Baustopp für den Rhein-Main-Donau-Kanal zu verfügen.

Der Volksentscheid gibt Ihnen die Möglichkeit, den Natur- und Umweltschutz in der Bayerischen Verfassung zu verankern und damit einen Beitrag zur Erhaltung und Wiederherstellung unserer natürlichen Lebensgrundlagen zu leisten.

Nützen Sie Ihre demokratischen Rechte!

Auch auf Ihre Stimme kommt es an!

F. J. Strauß
Franz Josef Strauß
Bayerischer Ministerpräsident

Zeitungsanzeige anlässlich des Volksentscheides zur Verankerung des Umweltschutzes in der Bayerischen Verfassung 1984



Eine der medienpolitischen Initiativen von Franz Josef Strauß war 1979 die erstmalige Verleihung eines Bayerischen Filmpreises. Mittlerweile gehört dieser zu den wichtigsten Auszeichnungen für Kinofilme in Deutschland und unterstreicht die Bedeutung Bayerns als Medienstandort.

Foto: Peter Hartmann, Kurt Nieft



Franz Josef Strauß setzte sich als Ministerpräsident vehement für die wirtschaftliche Entwicklung Bayerns ein. Dazu gehörten neben einem intensiven Gedankenaustausch mit Vertretern der Wirtschaftsverbände, etwa mit dem Präsidenten der IHK von München und Oberbayern, Rolf Rodenstock, auch die Erschließung von Absatzmärkten für die bayerische Wirtschaft in Südafrika oder in der Volksrepublik China.



Immer wieder betonte Franz Josef Strauß neben der rein energie-wirtschaftlichen Komponente auch die umweltpolitische Bedeutung der Kernenergie bei der Reduzierung des so genannten „Treibhauseffekts“. Die Pläne zur Errichtung einer atomaren Wiederaufbereitungsanlage führten zu jahrelangen, teils gewalttätigen Demonstrationen auf dem Baugelände in der Oberpfalz.

Foto: Ulli Skoruppa

„Wir Bayern müssen bereit sein, wenn die Geschichte es erfordert, notfalls die letzten Preußen zu werden!“

Franz Josef Strauß zum Festhalten an der Einheit Deutschlands in der Auseinandersetzung um die Ostpolitik; Rede vor der CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag: Strauß, Die Erinnerungen, S.22

Die CSU vertrat seit Gründung der Bundesrepublik mit Nachdruck den Anspruch auf die deutsche Einheit und die Wiedervereinigung. Mit dem „Gang nach Karlsruhe“ 1973 leistete sie einen unverwechselbaren historischen Beitrag zur Deutschlandpolitik: Es konnte damit ein wichtiger Weg zur Einheit Deutschlands offen gehalten und die deutsche Einheit im Jahr 1990 ohne große verfassungsrechtliche Probleme verwirklicht werden.

Für Franz Josef Strauß war die Beschäftigung mit der deutschen Frage und der Überwindung der deutschen Teilung zeitlebens ein bestimmender Faktor. Er formulierte seinen Standpunkt in der parlamentarischen Diskussion um den Deutschland- und EVG-Vertrag 1952 und konkretisierte ihn in den 1960er Jahren in zwei Publikationen. Stets stellte er die deutsche Frage in einen europäischen bzw. geo- und sicherheitspolitischen Kontext und sah eine Wiedervereinigung nur im Rahmen einer Europäisierung. Die seit 1969 unter dem Schlagwort „Wandel durch Annäherung“ eingeleitete „neue Ostpolitik“ der sozialliberalen Koalition gefährdete für ihn massiv die westdeutschen Verhandlungspositionen durch einseitige Vorleistungen. Deshalb forderte er eindringlich ein Festhalten an dem Anspruch auf Recht und Freiheit für alle Angehörigen der Deutschen Nation verbunden mit dem Selbstbestimmungsrecht.

Nach dem Regierungswechsel 1982 sprach sich Strauß unter dem Schlagwort „Pacta sunt servanda“ für die Fortsetzung einer realistischen Politik der Verständigung mit der DDR und den Staaten des Ostblocks aus. Zu dem Vorwurf eines „unverbesserlichen Revanchisten und Militaristen“ vom politischen Gegner trug ihm dies nun heftige Kritik und die Vorwürfe eines „grenzenlosen Opportunisten und Verräters“ an den deutschlandpolitischen Zielen der Union aus der eigenen Partei ein. Seine Vermittlertätigkeit für den sogenannten „Milliardenkredit“ westdeutscher Banken an die DDR im Juli 1983 führte jedoch zu spürbaren Verbesserungen im deutsch-deutschen Verhältnis, im Bereich der „menschlichen Erleichterungen“ und der Menschenrechte.

Besuch der Sektorengrenze am Potsdamer Platz 1964: Keine andere Stadt symbolisierte die Teilung Deutschlands so eindrucksvoll wie Berlin. Franz Josef Strauß kam immer wieder in die an der Nahtstelle des Kalten Krieges gelegene Stadt.

Foto: Presse und Informationsamt der Bundesregierung, Bundesbildstelle



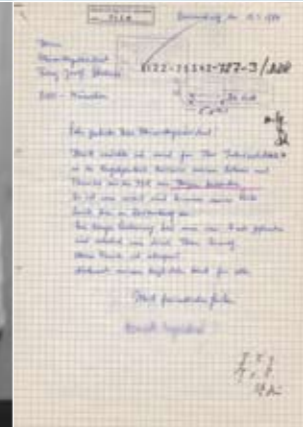
Die Redeauftritte von Franz Josef Strauß bei den Beratungen des Deutschland- und EVG-Vertrags am 7. Februar und 10. Juli 1952 begründeten seinen Ruf als brillanter Debattenredner. Die leidenschaftlichen Auseinandersetzungen über die Deutschland- und Ostpolitik gehören zu den Höhepunkten der parlamentarischen Debatten im Deutschen Bundestag: Strauß während der 3. Lesung des EVG-Vertrages im Bundestag am 19. März 1953, als Bundesverteidigungsminister 1958 und als Redner der Opposition zur Regierungserklärung von Bundeskanzler Willy Brandt 1969.

Fotos: Presse und Informationsamt der Bundesregierung, Bundesbildstelle



Durch persönliche Intervention konnte Strauß vielfach Ausreisegenehmigungen für DDR-Bürger erreichen. Allein in der Bayerischen Staatskanzlei wurden viele tausend Ausreisewünsche und Dankesbriefe bearbeitet und dokumentiert. Der Bürgerrechtler Rainer Bäurich, für dessen Entlassung aus der DDR-Haft sich auch Franz Josef Strauß eingesetzt hatte, bei seinem Besuch in der Bayerischen Staatskanzlei 1983.

Foto: Fritz Kuhn



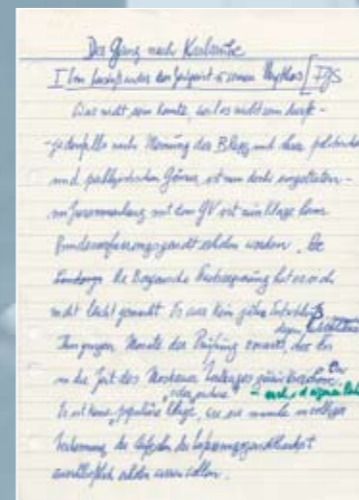
Eine seiner letzten großen deutsch-landpolitischen Reden hielt Franz Josef Strauß anlässlich der Auftaktveranstaltung zum „Tag der Heimat“ am 11. September 1988. Darin betonte er ausdrücklich, sich trotz der fortschreitenden Normalisierung des Verhältnisses der beiden deutschen Staaten auch künftig für die berechtigten Anliegen der Vertriebenen einzusetzen.



Für die Regierung der DDR galt Franz Josef Strauß als Prototyp des Militaristen und Revanchisten. So publizierte der in Ostberlin residierende „Ausschuss für Deutsche Einheit“ in den 50er und 60er Jahren zahlreiche Propagandaschriften gegen ihn. Frühestens seit der Großen Koalition wandelte sich diese Haltung allmählich. Strauß galt nun als einflussreicher und für die innerdeutschen Beziehungen wichtiger Ansprechpartner.



In den „Argumenten“ für die Landtagswahl 1970 formulierte die CSU ihre Hauptkritikpunkte an der „neuen Ostpolitik“ der Regierung Brandt/Scheel: Verhandlungsführung ohne Mitwirkung der Opposition, Anerkennung der SED-Regierung, letztendlich Aufgabe der deutschen Ostgebiete und Zementierung des Status quo.



Handschriftliches Manuskript von Franz Josef Strauß für einen Leitartikel im BAYERNKURIER: Auf sein Drängen hin reichte die Bayerische Staatsregierung unter Ministerpräsident Alfons Goppel im Mai 1973 vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe Klage ein gegen den Grundlagenvertrag mit der DDR vom 21. Dezember 1972.



Im Jahr 1983 reiste Franz Josef Strauß in verschiedene Ostblockstaaten. Auf der Rückfahrt besuchte er auch die DDR. Während seiner Reise kam es neben offiziellen Kontakten mit der Staatsführung auch zu spontanen Kontakten mit der Bevölkerung und zur Übergabe von Briefen und Hilfsgesuchen.

Fotos: Walter Schöll S.173; Wilfried Scharnagl S.165





Während mit den USA, wie hier mit Henry Kissinger 1959, intensive Kontakte bestanden, waren diese in Bezug auf die Sowjetunion beschränkt. Erst nach der Bestellung von Michail Gorbatschow zum Generalsekretär der KPdSU und der spektakulären Reise von Strauß nach Moskau im Dezember 1987 folgte eine gewisse Entspannung.

„Our concept of Europe must be elastic and flexible“

Franz Josef Strauß, *The Grand Design*, London 1965, S. 104

Einige Themenfelder, wie die Europa- und Außenpolitik, die Sicherheits- und Verteidigungspolitik, zogen sich gleichsam als roter Faden durch die 40-jährige politische Laufbahn von Strauß. Seine Überlegungen orientierten sich an der durch die beiden Supermächte geschaffenen Nachkriegsordnung, die zu einer Spaltung der deutschen Nation und zur Teilung Europas geführt hatte. Eine Lösung der deutschen Frage sah er nur in einem politisch geeinten Westeuropa und der auf dieser Grundlage neu zu gestaltenden atlantischen Beziehungen. Dabei bildete eine stabile deutsch-französische Achse den Kristallisationskern der europäischen Einigung.

Als Außenpolitiker stand Franz Josef Strauß in der Tradition des „Politischen Realismus“. Seit den Anfängen der Bundesrepublik gehörte die Pflege enger Kontakte mit den westlichen Staaten wie den USA zur Grundlage deutscher Außenpolitik. Obwohl er die Bedeutung der USA vor dem Hintergrund des Kalten Krieges für die Verteidigung Europas nie in Frage stellte, stand Strauß einer exklusiven Sicherheitspartnerschaft der Bundesrepublik mit den USA skeptisch gegenüber. Unter Einbeziehung Frankreichs schwebte ihm vielmehr eine Verbindung des atlantischen und des europäischen Verteidigungskonzepts vor. Die Übernahme von Bündnisverpflichtungen im Rahmen der NATO, der Schulterschluss mit Frankreich als Beitrag einer europäischen Rüstungs- und Verteidigungspolitik und die sich aus der Geschichte der Bundesrepublik ergebende Bindung an die USA bildeten im strategischen Denken von Strauß jene Trias, auf deren Grundlage er seine sicherheitspolitischen Konzepte entwickelte.

Im Zuge der Entspannungspolitik der 70er Jahre setzte sich Strauß mit den beiden führenden kommunistischen Mächten Sowjetunion und Volksrepublik China intensiver auseinander. So sah er in einer möglichen Partnerschaft mit China ein Gegengewicht zu dem übermächtigen Machtanspruch der Sowjetunion. Während sich sein Verhältnis zu China seit seiner ersten Reise 1975 intensivierte und er in den folgenden Jahren auch Kontakte zu anderen Staaten im kommunistischen Machtbereich pflegte, blieb die Einstellung dem Kreml gegenüber skeptisch.



In den 50er Jahren war Franz Josef Strauß Mitglied der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (Montanunion), an deren Spitze Jean Monnet stand. Es war eines der frühen Gremien einer künftigen staatlichen Union in Europa.

Foto: Tischra/Interphot



Das Europäische Parlament nahm zwar schon im Jahr 1958 seine Tätigkeit auf, jedoch boten erst die direkten Wahlen zum Europäischen Parlament in den Jahren 1979 und 1984 den Bürgern der Gemeinschaft die Möglichkeit, ihre Abgeordneten selbst zu wählen. Bayerischer Spitzenkandidat im Jahr 1979 war Altministerpräsident Alfons Goppel. Die Wahlergebnisse im Jahr 1984 wurden in der sogenannten „Elefantenrunde“ von den Parteivorsitzenden Franz Josef Strauß, Willy Brandt und Helmut Kohl am Wahlabend im Fernsehen kommentiert.

Foto: Sven Simon



Mit der Gründung der Europäischen Demokratischen Union (EDU) im Jahr 1978 setzte man den europäische Einigungsprozess auf parteipolitischer Ebene fort. Im Gegensatz zur Europäischen Volkspartei (EVP) schlossen sich dieser Gruppierung auch die unter der Führung von Margaret Thatcher stehenden britischen Konservativen an.



Mit der allmählichen Öffnung Chinas nach Westen und seiner wachsenden weltpolitischen Bedeutung suchten zahlreiche ausländische Staatsmänner und Politiker das Gespräch mit der Führung in Peking. Zu ihnen gehörte auch Franz Josef Strauß, der im Januar 1975 erstmals nach Peking reiste und dort mit Mao Tse-tung zusammentraf. Diese erste Reise eines deutschen Politikers in die Volksrepublik fand national wie international große Beachtung.



Die von Franz Josef Strauß und anderen westlichen Politikern verfolgte sog. „Ping-Pong“-Diplomatie mit der Volksrepublik China wurde von der Sowjetunion mit großem Misstrauen betrachtet. Ein Propagandaplakat aus dem Jahr 1980 griff die Reisen von Franz Josef Strauß, Margret Thatcher und Henry Kissinger an: „Die Kontakte mit Peking sind für jeden sichtbar: hierher fliegen die Aasgeier des Krieges; zu Ehren ihrer Ankunft öffnet man Arme und Türen.“

Foto: Sven Simon

Die Beziehungen von Franz Josef Strauß zu Israel reichten bis in die späten 50er Jahre zurück. Als Verteidigungsminister kam er unter hohem persönlichen Risiko dem Staat Israel in einer existenziellen Bedrohung mit deutschen Waffenlieferungen zur Hilfe. 1963 reiste er erstmals nach Israel, wo er mit David Ben Gurion zusammentraf. Im Laufe der Jahre entwickelten sich viele persönliche Kontakte und Freundschaften, so zu Shimon Peres, der ihn in einer Widmung aus dem Jahr 1962 als „great leader and a dearing friend“ bezeichnete. Als Verteidigungsminister schrieb er das Geleitwort zu einer Publikation über jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg.



F. J. STRAUSS
a great leader
and a daring friend
with best wishes
for the new year
Shimon Peres
ISRAEL, 18-12-62

THE HOLY BIBLE
(illustrated)
PHOTOGRAPHS BY
DONALD MCLEISH

Kriegsbriefe
gefallener
deutscher
Juden
Mit einem Geleitwort
von Franz Josef Strauß





„ ... konservativ heißt an der Spitze des Fortschritts marschieren ... “

„... sind wir auch eine konservative Partei. Konservativ heißt nicht, nach hinten blicken, konservativ heißt, an der Spitze des Fortschritts marschieren. Konservativ ... im guten Sinn des Wortes heißt, auf dem Boden der bewährten Elemente der Vergangenheit das Bessere erkennen und zielstrebig verfolgen ... “.

Strauß auf einer Veranstaltung zur Kommunalwahl am 1.3.1978 in Neustadt bei Coburg

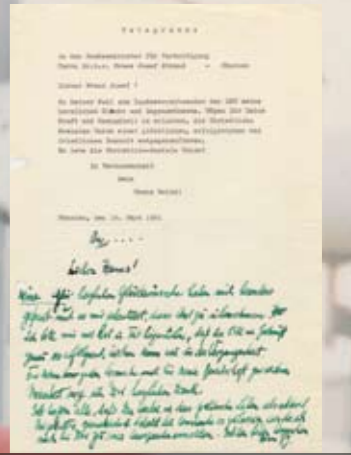
Die parteipolitische Laufbahn von Franz Josef Strauß begann 1945 in Schongau auf lokaler Ebene. Schon 1946 wurde er in den ersten Landesvorstand der CSU gewählt, Anfang 1947 auch in den geschäftsführenden Landesvorstand. Ende 1948 berief ihn Josef Müller zum Landesgeschäftsführer der CSU, zum Jahreswechsel übernahm er das Amt des Generalsekretärs. Im Januar 1955 bewarb sich Strauß erfolglos um den Parteivorsitz, übernahm aber sechs Jahre später diese Funktion von dem schwer erkrankten Hanns Seidel.

Während seiner 27 Jahre währenden Amtszeit als Parteivorsitzender prägte er nachhaltig das Gesicht der CSU. Mit der Unterstützung seiner Generalsekretäre Friedrich Zimmermann, Anton Jaumann, Max Streibl, Gerold Tandler, Edmund Stoiber, Otto Wiesheu und Erwin Huber setzte er den organisatorischen und programmatischen Umbau der CSU zu einer modernen Volkspartei so erfolgreich fort, dass es gelang, in der Öffentlichkeit eine weitgehende Identifikation von CSU und Freistaat Bayern herzustellen. Die CSU entwickelte sich zu einer mitgliederstarken Landespartei mit eigenständiger politischer Zielsetzung; in der Person ihres Parteivorsitzenden bündelten sich bayerische Regionalinteressen und bundesweiter Mitgestaltungswille.

In der CSU war Strauß als Parteivorsitzender unumstritten, was seine Wahlergebnisse mit meist mehr als 95% der Stimmen dokumentieren. Im Jahr 1979 unterstützten die CSU-Delegierten ihren Kanzlerkandidaten sogar mit 99% der Stimmen. Lediglich 1983, vor dem Hintergrund des Milliardenkredits an die DDR, äußerten sich in dem Wahlergebnis von 77% die Unzufriedenheit und der Protest der Partei. Herausragende Ereignisse seiner Amtszeit als Parteivorsitzender waren der Kreuther Trennungsbeschluss vom 19. November 1976 und die damit verbundenen Überlegungen, die CSU bundesweit auszudehnen, sowie seine Kanzlerkandidatur im Jahr 1980.

Am 2. Juli 1979 wählte die CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag den Bayerischen Ministerpräsidenten zum gemeinsamen Kanzlerkandidaten. Kundgebungen in Städten und Gemeinden innerhalb und außerhalb Bayerns bestimmten nun den Tagesablauf von Franz Josef Strauß und dokumentierten seinen starken persönlichen Einsatz.

Foto: Jan Köhler-Kaes



Franz Josef Strauß kämpfte mit dem Parteivorsitzenden Josef Müller, dessen Vertrauen er sich früh erwarb, für das Konzept einer modernen überkonfessionellen Volkspartei. Als Generalsekretär vertrat er auch auf der CSU-Landesversammlung in Straubing 1949 den liberalen Flügel der CSU.

Foto: L. Urban, Straubing

Die Zeit als CSU-Generalsekretär 1948 bis 1952 war nicht nur von den innerparteilichen Richtungskämpfen und den durch die Währungsreform verursachten finanziellen Problemen geprägt, sondern auch von der bedrohlichen Konkurrenz durch die Bayernpartei. Die heftigen Auseinandersetzungen wurden vor allem in den Wahlkämpfen ausgetragen: Hier Flugblätter vom Bundestagswahlkampf 1949.

Franz Josef Strauß bewarb sich am 22. Januar 1955 um den Parteivorsitz, unterlag aber bei der Abstimmung Hanns Seidel, dem Sprecher der CSU-Fraktion und Oppositionsführer im Bayerischen Landtag. Auf Grund seiner schweren Erkrankung entschloss sich Seidel, den Parteivorsitz noch vor der Bundestagswahl 1961 aufzugeben und schlug nun selbst Strauß als seinen Nachfolger vor. Die außerordentliche Landesversammlung wählte ihn am 18. März 1961 mit 94,8% der Stimmen zum Parteivorsitzenden.

Foto: dpa Picture-Alliance GmbH



Als am 3. Juni 1950 die neue Parteizeitung BAYERNKURIER erschien, übernahm Franz Josef Strauß als Mitherausgeber auch die Chefredaktion, 1964 schließlich die alleinige editorische Verantwortung. Er machte die Wochenzeitung zum publizistischen Sprachrohr der CSU. Dazu trugen seine Leitartikel über deutschland-, wirtschafts- und sicherheitspolitische Themen ebenso bei wie die kritische Auseinandersetzung mit den Maßnahmen der sozialliberalen Regierungen oder die Veröffentlichung seiner wichtigsten Reden. Seit 1977 leitete Wilfried Scharnagl als Chefredakteur den BAYERNKURIER.

Fotos: Walter Schöll S. 117; BAYERNKURIER

Um die Regierungsmehrheit zurückzugewinnen, griff man in der Union schon seit 1969 taktische Überlegungen auf, das bestehende Parteienspektrum aus CDU/CSU, FDP und SPD durch die Schaffung einer weiteren bürgerlich-konservativen Partei aufzubrechen und die CSU auf Bundesebene auszuweiten. Ihren Höhepunkt erreichte diese Entwicklung im „Kreuther Beschluss“ von 1976, als die CSU die Fraktionsgemeinschaft mit der CDU aufkündigte. Mit der Rücknahme des Beschlusses im Dezember 1976, der Einigung der Union auf den gemeinsamen Kanzlerkandidaten für die Bundestagswahl 1980 sowie der Übernahme der Regierung 1982 wurden diese Überlegungen schrittweise aufgegeben. Franz Josef Strauß selbst erteilte auf dem CSU-Parteitag 1986 neuerlichen Bestrebungen zur Gründung einer vierten Partei eine klare Absage.

Foto: Sven Simon



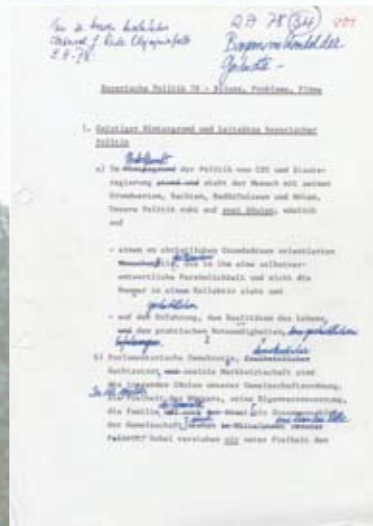
„Ich bin der geborene Anti-Rhetor“

„Ich bin der geborene Anti-Rhetor. Erstens rede ich nie kurz, zweitens bilde ich lange Sätze, drittens verwende ich viele Fremdwörter und fremdsprachige Zitate.“
Strauß, Die Erinnerungen, S.164

Bis heute wird das Bild von Franz Josef Strauß durch sein außergewöhnliches Redetalent geprägt. Mit der Konzentration auf das Wesentliche, seinen präzisen Formulierungen und der kontrollierten Schärfe, gepaart mit Schlagfertigkeit und Witz, vermochte er seine Zuhörerschaft oft stundenlang in seinen Bann zu ziehen. Freilich bot er mit seinen volkstümlichen und wortmächtigen Reden auch Angriffsflächen, die von seinen politischen Gegnern gegen ihn verwendet wurden.

Seine unverwechselbaren Auftritte machten ihn zu einem begehrten Redner. Er erhielt eine Fülle von Einladungen zu nationalen wie internationalen Veranstaltungen, Kongressen oder Symposien. Er setzte seine rhetorischen Fähigkeiten im kleinen Kreis, bei internen Sitzungen, auf der parlamentarischen Bühne oder bei Vorträgen ein, er begeisterte seine Anhänger als Vorsitzender bei Parteiveranstaltungen und fesselte als zugkräftiger Wahlkämpfer der Union bei Massenveranstaltungen Hunderte und Tausende von Menschen. Die für ihn typische Mischung aus Faktenwissen und Unterhaltungswert zeigte sich besonders bei den legendären Auftritten des Politischen Aschermittwoch, zunächst in Vilshofen und ab 1975 in Passau.





Der Stil des Rednertalents Strauß war Gegenstand von theoretischen und wissenschaftlichen Untersuchungen. Stets werden dabei drei Elemente betont: Das durch seine humanistische Bildung geprägte Geschichtsbewusstsein, sein analytisches Denken in großen räumlichen und zeitlichen Zusammenhängen und seine Anpassungsfähigkeit an das jeweilige Publikum. Dazu kamen Schlagfertigkeit, Humor und die Fähigkeit, komplizierte Zusammenhänge verblüffend einfach aufzulösen:



Karikatur von Herbert Kolthaus vom 19. Juli 1952 zur Antwort von Strauß auf die Kritik der Sozialdemokraten Kurt Schumacher, Erich Ollenhauer und Carlo Schmid an den Deutschlandverträgen, doch endlich mit realen Vorschlägen aufzuwarten.

Strauß maß dem Einfluss und der Wirkung von Reden selbst große Bedeutung zu. Trotz einer Flut von Redeterminen ging er bei seinen Auftritten individuell auf sein jeweiliges Publikum, auf den Ort und die politische Situation ein, bemühte sich um intellektuelle Stimmigkeit und emotionale Treffsicherheit und verband so auf geniale Weise Substanz und Volksnähe.



Die wichtigsten von Franz Josef Strauß im Deutschen Bundestag gehaltenen Reden wurden in mehreren Bänden veröffentlicht. Darin finden sich bekannte Reden wie die zur Europäischen Verteidigungsgemeinschaft vom 7. Februar 1952, die seinen Ruf als Parlamentsredner begründete, die als „Put-Put-Rede“ in die Geschichte des Bundestages eingegangene Rede zum Bundeshaushalt vom 9. Januar 1964 sowie die Aussprache über die Regierungserklärung von Bundeskanzler Schmidt vom Dezember 1976.

Reden oder aus dem Zusammenhang gerissene Zitate von Franz Josef Strauß wurden vom politischen Gegner immer wieder skandalisiert, um in der Öffentlichkeit das negative Image vom aggressiven und machtbesessenen Zyniker zu untermauern. Das bekannteste Beispiel hierfür ist die „Sonthofener Rede“ vom November 1974.

Zum Publikumsmagneten für seine Anhänger entwickelten sich seine legendären Auftritte beim Politischen Aschermittwoch in Vilshofen. Wegen des großen Andrangs wurde diese Parteiveranstaltung 1975 in die Nibelungenhalle nach Passau verlegt. Von 1953 bis zu seinem Todesjahr 1988 trat er mit Ausnahme des Jahres 1963 insgesamt 35 Mal als Redner beim Politischen Aschermittwoch auf.

Fotos: dpa/Reeh/wi, Lothar Kucharz, Karikatur: Herbert Kolthaus



Franz Josef Strauß bei einem Interview, umlagert von Journalisten und während eines Gesprächs mit Vertretern regionaler Presse. Auch die internationale Presse berichtete ausführlich über den Bundesminister.

Foto: Walter Schöll S. 125

„Ich bin weder Heiliger noch Dämon ...“

„Ich bin weder Heiliger noch Dämon, ich bin kein ausgeklügeltes Buch, sondern ein Mensch in seinem Widerspruch“. Strauß 1977

War es zunächst die lokale und regionale Presse, die seit seinen politischen Anfängen in Schongau über Franz Josef Strauß berichtete, so zeigten überregionale und internationale Zeitungen spätestens seit der Berufung zum Sonderminister ins Kabinett Adenauer ein gesteigertes Interesse an seiner Person. Dieses Interesse hielt über sein gesamtes politisches Leben an, wobei sich die ganze Palette von wohlwollender bis zu kritischer und sogar diffamierender, verletzender Berichterstattung zeigte. An die Spitze der oft gnadenlos geführten Pressekampagnen stellten sich einige Nachrichtenmagazine. Vor allem der Spiegel-Herausgeber Rudolf Augstein sah in Franz Josef Strauß eine Persönlichkeit, dessen politische Ambitionen es unbedingt zu bekämpfen galt. Höhepunkte dieser Art von Berichterstattung waren die „Spiegel-Affäre“ des Jahres 1962, die Veröffentlichung der „Sonthofener Rede“ im Vorfeld der Bundestagswahl 1976 sowie die gegen den Kanzlerkandidaten 1980 gerichteten Kampagnen. Trotz aller Angriffe und Skandalisierungsversuche gab Strauß dem Magazin immer wieder Interviews, auch seine posthum publizierten Erinnerungen erschienen dort 1988 im Vorabdruck.

Für die eigenen publizistischen Aktivitäten nutzte Franz Josef Strauß in erster Linie das Parteiorgan BAYERNKURIER, für das er seit den Anfängen des Blattes als Herausgeber verantwortlich zeichnete. Nicht zuletzt durch seine Leitartikel u.a. zu Deutschlands-, Wirtschafts- und Sicherheitspolitischen Themen und den Abdruck seiner Reden konnte diese Wochenzeitung ihre Auflagenhöhe steigern und entwickelte sich zum publizistischen Sprachrohr der CSU. Daneben verfasste er Bücher oder schrieb Beiträge für andere Publikationen, die in Übersetzung auch im Ausland Verbreitung fanden. Obwohl er durch seine rege publizistische Tätigkeit in gewisser Weise selbst zur „schreibenden Zunft“ gehörte, hatte er doch große Vorbehalte gegenüber der Art und Weise, wie Medien ihre in einer demokratischen Gesellschaft unverzichtbare Rolle ausübten. Das Verhältnis von Strauß zu den Medien blieb von gegenseitiger Ambivalenz geprägt.



Zur positiven Darstellung von Franz Josef Strauß dienten vor allem während der Wahlkämpfe die für Abgeordnete üblichen „Kandidatenbriefe“. Sie informierten über den Kandidaten und die Inhalte seiner Politik. Darüber hinaus wurden extra angefertigte Portraitaufnahmen in Form von Autogrammkarten bei öffentlichen Auftritten verteilt.

Foto: Sven Simon



Die Berichterstattung über Franz Josef Strauß beschränkte sich nicht auf seine politische Tätigkeit, sondern bediente auch das Bedürfnis der Öffentlichkeit nach Informationen über den Menschen und Privatmann. Im Laufe der Jahre entstanden so verschiedene „Homestories“ für Illustrierte und Magazine, die ihn u.a. als Strohwitwer in Bonn, im Kreise seiner Familie oder bei Freizeitaktivitäten zeigten.

Fotos: Stern, Heinz Gebhardt, Stern



Nationale wie internationale Fernsehauftritte von Franz Josef Strauß gab es seit Ende der 50er Jahre. Die in der Anfangszeit des Mediums traditionellen Formen der Vermittlung von Inhalten in Einzelgesprächen, in Gesprächsrunden mit Journalisten sowie vor Publikum kamen seinem Naturell entgegen. Dagegen blieben ihm das sich zunehmend verbreitende Format der auf Äußerlichkeiten setzenden Berichterstattung und der sich daraus ergebende Typ des telegenen Politikers fremd.



Mit dem BAYERNKURIER stand Franz Josef Strauß ein Forum zur Verfügung, durch das seine politischen Überlegungen und Kommentare zum Zeitgeschehen über den begrenzten Kreis der Parteimitglieder hinaus Verbreitung finden konnten.

Strauß polarisierte die Öffentlichkeit wie kaum ein anderer Politiker seiner Generation. Besonders die „Spiegel-Affäre“ und das immer wieder strapazierte Image des skandalumwitterten Politikers ließen bei Teilen der Bevölkerung ein Zerrbild entstehen, das bis heute nachwirkt. Seine politischen Gegner schrieben ihm zahlreiche Affären oder skandalträchtige Äußerungen zu und verbreiteten sie in Publikationen, auf Flugblättern und Plakaten in zum Teil verunglimpfender Art und Weise.



Wohl keine der mit dem Namen Strauß verbundenen Affären beeinflusste das Verhältnis zwischen Staat und Presse so nachhaltig wie die Auseinandersetzung mit dem Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ im Jahr 1962. Auslöser der „Spiegel-Affäre“ war der Artikel „Bedingt abwehrbereit“. Der Artikel führte zum Vorwurf des Geheimnisverrats, zur Durchsuchung der Redaktionsräume des „Spiegel“ und der Verhaftung von Conrad Ahlers und Rudolf Augstein. Strauß wurde dabei eine Einflussnahme auf die Ermittlungsbehörden und ein massiver Angriff auf die Pressefreiheit vorgeworfen.

Karikatur Herbert Kolfhaus; Der Spiegel Nr. 41 vom 10. Oktober 1962 S.32



Strauß wies in „The Grand Design: A European Solution to German Reunification“ (London 1965) der Europapolitik einen zentralen Stellenwert zu. In weiteren Monographien analysierte er außen- und deutschlandpolitische Fragen, befasste sich aber auch intensiv mit Fragen der Finanzpolitik und Finanzverfassung.

In den folgenden Jahren wurde eine Klärung der Vorgänge in verschiedenen Gerichtsverfahren versucht. Am Ende stand die Verfassungsbeschwerde des Spiegel-Verlages gegen die Durchsuchung der Redaktionsräume bzw. wegen des Verstoßes gegen die Pressefreiheit. Das Bundesverfassungsgericht wies in seinem „Spiegel-Urteil“ vom 5. August 1966 die Beschwerde zurück. Es formulierte erstmals die verfassungsrechtlichen Aspekte des Verhältnisses zwischen Staat und freier Presse und ging damit in die deutsche Rechtsgeschichte ein.

Foto: Spiegel-Verlag

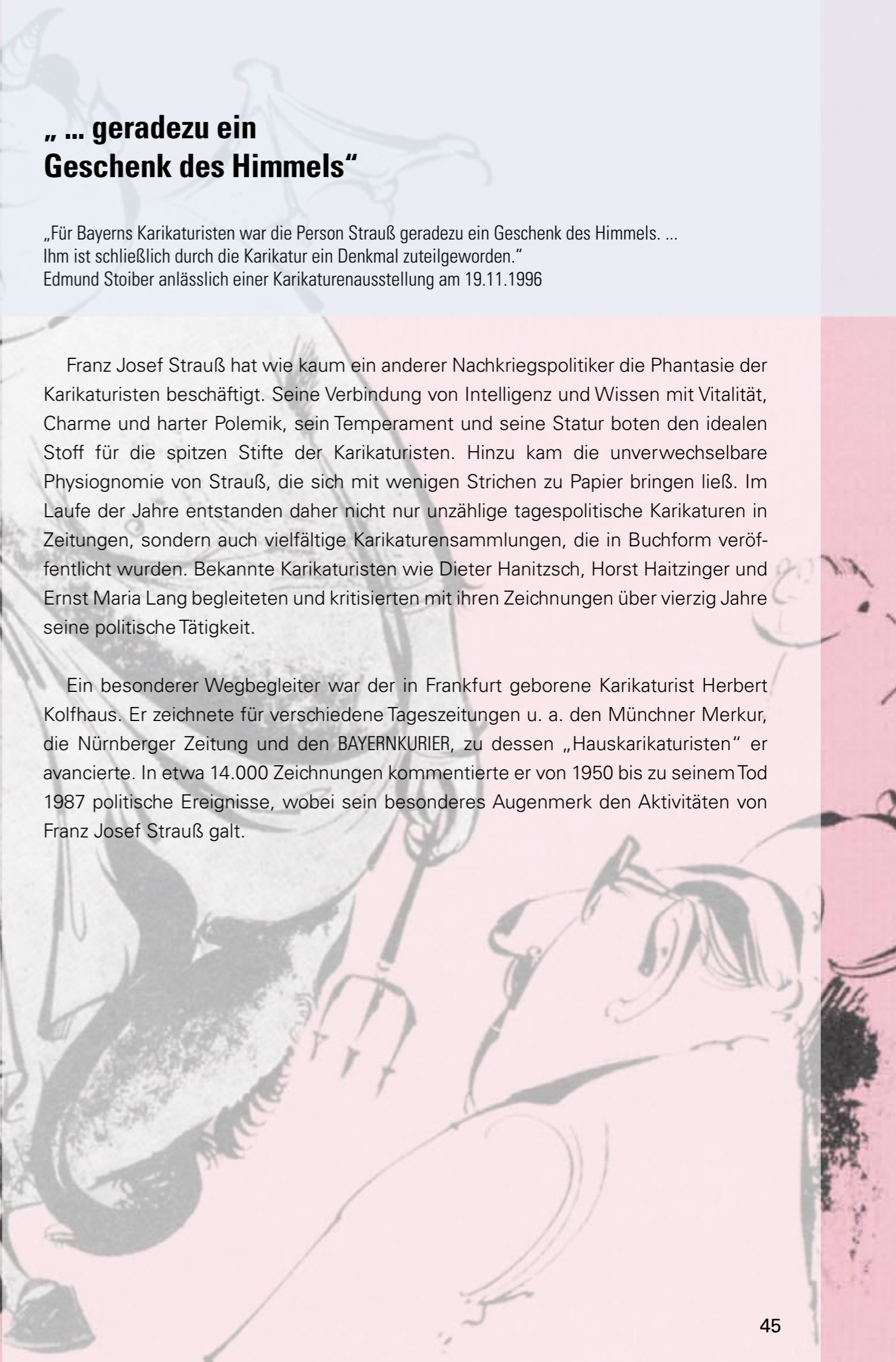


„ ... geradezu ein Geschenk des Himmels“

„Für Bayerns Karikaturisten war die Person Strauß geradezu ein Geschenk des Himmels. ... Ihm ist schließlich durch die Karikatur ein Denkmal zuteilgeworden.“
Edmund Stoiber anlässlich einer Karikaturenausstellung am 19.11.1996

Franz Josef Strauß hat wie kaum ein anderer Nachkriegspolitiker die Phantasie der Karikaturisten beschäftigt. Seine Verbindung von Intelligenz und Wissen mit Vitalität, Charme und harter Polemik, sein Temperament und seine Statur boten den idealen Stoff für die spitzen Stifte der Karikaturisten. Hinzu kam die unverwechselbare Physiognomie von Strauß, die sich mit wenigen Strichen zu Papier bringen ließ. Im Laufe der Jahre entstanden daher nicht nur unzählige tagespolitische Karikaturen in Zeitungen, sondern auch vielfältige Karikaturensammlungen, die in Buchform veröffentlicht wurden. Bekannte Karikaturisten wie Dieter Hanitzsch, Horst Haitzinger und Ernst Maria Lang begleiteten und kritisierten mit ihren Zeichnungen über vierzig Jahre seine politische Tätigkeit.

Ein besonderer Wegbegleiter war der in Frankfurt geborene Karikaturist Herbert Kolfhaus. Er zeichnete für verschiedene Tageszeitungen u. a. den Münchner Merkur, die Nürnberger Zeitung und den BAYERNKURIER, zu dessen „Hauskarikaturisten“ er avancierte. In etwa 14.000 Zeichnungen kommentierte er von 1950 bis zu seinem Tod 1987 politische Ereignisse, wobei sein besonderes Augenmerk den Aktivitäten von Franz Josef Strauß galt.





Horst Haitzinger 1979



Horst Haitzinger 1984 zu den Auslandsreisen von Strauß



Herbert Kolthaus 1966: Bildung einer Großen Koalition von CDU/CSU und SPD



Nach seinem Tod - die große Einigkeit

E. M. Lang

Ernst Maria Lang zur geschlossenen Haltung der CSU nach dem Tod von Franz Josef Strauß

„Von der Leidenschaft, der res publica zu dienen“

Franz Josef Strauß 1915–1988

Konzeption und Redaktion

Dr. Renate Höpfinger

Bearbeitung

Andreas Bitterhof, Dr. Claus Brüggemann, Dr. Renate Höpfinger

Gestaltung

Gestaltung+ Fabian Hofmann

Druck

Lang Offset GmbH, Unterschleißheim

Bildnachweis

Der Bildnachweis wurde bei den einzelnen Abbildungen vermerkt.

Dort, wo sich kein expliziter Nachweis findet, liegen die Rechte beim

Archiv für Christlich-Soziale Politik der Hanns-Seidel-Stiftung.

Einige Bilder sind entnommen aus:

Wlfrid Scharnagl (Hg.): Marianne Strauß. Ein Buch der Erinnerung, Verlag R.S. Schulz 1984

Walter Schöll (Hg.): Franz Josef Strauß. Der Mensch und Staatsmann. Ein Porträt, Schulz Verlag 1988

Fotos Umschlag: Presse und Informationsamt der Bundesregierung, Bundesbildstelle; Josef A. Slominski

ISBN 978–3–88795–332–4

© Hanns-Seidel-Stiftung e.V. München 2008

Vorsitzender: Dr. h.c. mult. Hans Zehetmair, Staatsminister a.D., Senator E.h.

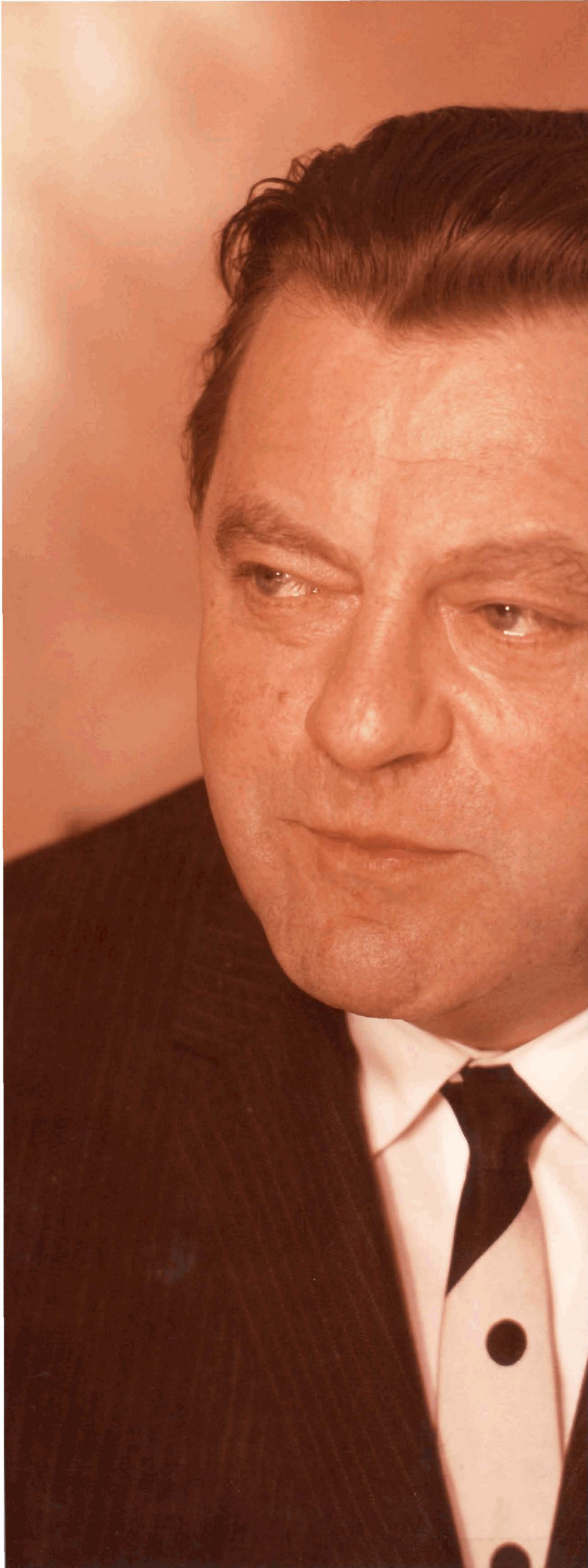
Hauptgeschäftsführer: Dr. Peter Witterauf

Verantwortlich für Publikationen, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit: Hubertus Klingsbögl

Internet: www.hss.de



Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.



ISBN 978-3-88795-332-4